

KONFERENZBERICHTE

First International Lao Studies Conference

Northern Illinois University, DeKalb, USA, 20.-22. Mai 2005

Gibt es so etwas wie Laos-Studien? Man wäre geneigt, diese Frage zu verneinen. Wer sich mit Südostasien beschäftigt, kennt einzelne Wissenschaftler, die sich mit dem kleinen Laos beschäftigen, beispielsweise Grant Evans und Martin Stuart-Fox. Man weiß auch, dass während der Kolonialzeit und der Indochinakriege im Westen über Laos geforscht wurde. Gewiss aber gibt es keine etablierte Disziplin der Laotistik, die über ein akademisches Netzwerk und einen Fundus anerkannter Schriften verfügte. Möglicherweise hat sich das mit der "First International Lao Studies Conference" geändert. Die Veranstalter erwarteten die Teilnahme von höchstens 80 Individuen, zur einen Hälfte wissenschaftliche Einzelkämpfer, zur anderen amerikanischen Exil-Laoten. Tatsächlich hatte die Konferenz rund 350 Teilnehmer, von denen knapp 100 einen Vortrag hielten. Ist damit der Grundstein für die Etablierung von Laos-Studien gelegt? Die Frage wäre nur zu bejahen, wenn ein akademisches Netzwerk und eine Art Basisbibliothek entstünden. Das ist nicht sicher, aber nach der Konferenz wahrscheinlich.

Die Idee einer Laos-Konferenz ging von amerikanischen Exil-Laoten aus, die das angesehene Zentrum für Südostasienwissenschaften der Northern Illinois University für sie gewinnen konnten. John Hartmann, Linguist für Thaisprachen, übernahm die Verantwortung für die Konferenz. Die Zahl und Art der Anmeldungen sprengte bald den vorgesehenen Rahmen. Gelehrte aus Indien und den Niederlanden, aus Thailand und Australien, aus Hong Kong und Deutschland (allerdings nur der Autor des Berichts) sagten ihre Teilnahme zu. Besonders wichtig und unerwartet war die Anreise zahlreicher Individuen aus Laos. Unter ihnen waren zwei Töchter des bedeutendsten laotischen Gelehrten, Maha Sila Viravong (1987 gestorben), aber auch Politiker. Laotischen Hochschullehrern wurde der Konferenzbesuch von ihrer Regierung untersagt. Der Botschafter von Laos in Washington hatte Wichtigeres zu tun.

Die enorme Zahl der Gäste vergrößerte natürlich den Finanzbedarf, für den mehrere Stiftungen und Privatpersonen aufkamen. Auch die organisatorischen Bemühungen mussten intensiviert werden. So ist es erstaunlich, dass die Konferenz am Ende perfekt organisiert war. Die Räumlichkeiten erwiesen sich – mit einem Festsaal und drei Hörsälen im Musikgebäude der Universität – als optimal. Verpflegung und kulturelles Rahmenprogramm waren sehr ansprechend. Zwischen gesellschaftlichem und akademischem Ereignis war der richtige Mittelweg gefunden worden. Leider war die Vortragszeit mit je 15 Minuten zu kurz. Da die Qualität – und auch der Anspruch – der Vorträge höchst unterschiedlich war, hätte man den wissenschaftlich ambitionierten Vorträgen von vornherein mehr Zeit zugestehen können, wie Grant Evans in seiner Schlussansprache vorschlug.

Die Panels waren thematisch gegliedert. Drei Themengebiete beherrschten die Konferenz: Sprache und Literatur, Geschichte, Entwicklung. Zum Thema Entwicklung sprachen größtenteils Personen, die praktische Erfahrung gesammelt hatten und nicht unbedingt akademisch orientiert waren. Es wurde über einzelne Projekte der Entwicklungszusammenarbeit, dringliche Probleme und das Landleben berichtet. Daneben spielte Gesundheit eine große Rolle, und zwar nicht nur im Hinblick auf Entwicklung, sondern auch auf die Erhaltung der traditionellen Medizin. Es ist sehr erfreulich, dass mehrere Projekte laufen, die das enorme Wissen über die außerordentlich vielfältige laotische Natur zu sammeln suchen. Die linguistischen Vor-

träge beschäftigten sich mit unterschiedlichsten Fragen, von der Interpretation einzelner Phome bis zum Aufbau eines Internet-Lexikons. Die historischen und literarischen Themen waren ähnlich vielfältig, sie reichten von Fa Ngum bis zur Gegenwart.

Der größte Teil der Vorträge hatte im Vergleich zu etablierten Wissenschaften ein unterdurchschnittliches Niveau. Bis jetzt gibt es eben nur wenige echte Laos-Wissenschaftler. Ein Ziel der Konferenz war, einen Grundstein zu legen. Daneben hat sie ein weiteres Ziel erreicht, das möglicherweise bemerkenswerter ist. Meines Wissens sind zum ersten Mal seit 1975 amerikanische Exil-Laoten und Vertreter der sozialistischen Partei im Rahmen einer friedlichen Diskussion aufeinander getroffen. Und obgleich die Diskussion insbesondere nach Vorträgen von exilierten Hmong äußerst polarisiert war, blieb sie doch friedlich. Im vielleicht anspruchsvollsten Panel (über Wirtschaft und Gesellschaft) nutzten die Abgesandten die Diskussion dazu, die Parteilinie zu verkünden, während nach der Propagandarede eines amerikanischen Hmong ein Vertreter der Partei (der selbst Hmong ist) die ethnische Politik von Laos pries. Dennoch wurde in keinem Fall die Grenze zum Peinlichen oder Aggressiven überschritten.

Der großartige Erfolg der Konferenz hatte zum Resultat, dass sich gleich drei Universitäten um die Ausrichtung der Nachfolgetagung bewarben. Den Zuschlag erhielt die Arizona State University für Mai 2007 gegenüber Michigan und Khon Kaen. Das birgt natürlich die Gefahr, dass sich die Lao Studies (wieder) zu einer amerikanischen Angelegenheit entwickeln. Daher soll die übernächste Laos-Konferenz in Asien stattfinden. Bilder und Abstracts von der ersten Konferenz sind im Internet zugänglich unter www.seasite.niu.edu/lao/LaoStudies/. 2006 wird von der NIU Press ein Tagungsband mit den wichtigsten Beiträgen veröffentlicht.

Boike Rehbein

"Vergangenheitsbewältigung und kollektive Erinnerung in Japan und Deutschland seit 1945" – ein Deutsch-Japanisches Historikerkolleg

Tokyo, 17.-22.8.2005

Was sind die gesellschaftlichen und politischen Bedingungen, unter denen in Deutschland und Japan nach 1945 eine Auseinandersetzung mit der Kriegsvergangenheit stattfand und wie beeinflussten sie die spezifischen Themen und Kontroversen um diese Vergangenheit? Welche Bedeutung hatten politische Parteien, Organisationen der Zivilgesellschaft und die Kriegsoffer für den unterschiedlichen Verlauf der Thematisierung von Vergangenheit in beiden Ländern?

Diese Fragen standen im Mittelpunkt des Zweiten Deutsch-Japanischen Historikerkollegs, das vom 17.8. bis 22.8.2005 an der University of Tokyo zum Thema "Vergangenheitsbewältigung und kollektive Erinnerung in Japan und Deutschland seit 1945" stattfand. Die Veranstaltung knüpfte inhaltlich und organisatorisch an das Deutsch-Japanische Historikerkolleg "Vergangenheitsbewältigung und kollektive Identität nach 1945" an, das im November 2003 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg durchgeführt worden war. Mit Unterstützung des Kultusministeriums Sachsen-Anhalt, der Japanese Society for the Promotion of Sciences, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes sowie der University of Tokyo (DESK) und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg richtete in diesem Jahr das Zentrum für Deutschland- und Europastudien der University of Tokyo (DESK) unter Leitung von Prof. Dr. Yuji Ishida das Kolleg aus. Neben Graduierten der Universität Tokyo nahmen wiederum unter Leitung der Historiker Prof. Dr. Michael Müller und Prof. Dr. Manfred Hettling sowie der Japanologen Prof. Dr. Gesine Foljanty-Jost und Tino Schölz deutsche Studenten der Ge-